

Erschiessung des Landesverrätters Ernst Schrämli

Im Süsack zwischen Jonschwil und Bichwil, in der Nähe des ehemaligen Munitionsdepots, wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1942 durch ein Exekutionskommando der Schweizer Armee der Landesverräter Ernst Schrämli erschossen.

Ernst Schrämli stammte aus schwierigen Familienverhältnissen. Früh hatte er die Mutter verloren, der Vater war alkoholkrank. Schon bald geriet Schrämli mit den Behörden in Konflikt; sein Leben war geprägt durch Vormundschaft, Erziehungsanstalt, Arbeitslager, militärische Disziplinarstrafen und eine Verurteilung wegen eines Schändungsversuchs. Ihm nahestehende Personen schildern ihn demgegenüber als lebensfrohen, geniesserischen, kunstbegeisterten, aber auch etwas naiven Menschen.



Der 23-jährige Schrämli hatte zwischen Mai und Dezember 1941 für einen deutschen Agenten einige Granaten entwendet und selbst angefertigte Zeichnungen von geheimen militärischen Installationen für das bescheidene Entgelt von 900 Franken weitergegeben. Am 5. Januar 1942 wurde Schrämli verhaftet und im gleichen Monat dem Untersuchungsrichters des Divisionsgerichts 7 vorgeführt. Am 9. Oktober wurde der Beschuldigte vom Divisionsgericht zum Tod durch Erschiessen verurteilt. Laut dem Vollstreckungsprotokoll soll sich Schrämli auf der Fahrt zur Hinrichtungsstätte und bei der Erschiessung völlig ruhig und gefasst verhalten haben.

Ernst Schrämli war der erste von insgesamt siebzehn Landesverrättern, die während des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz hingerichtet wurden.

Die Kleinen hängt man, die Grossen lässt man laufen

Das Ereignis kam wieder ins öffentliche Bewusstsein, als es 1976 von Niklaus Meienberg niedergeschrieben und im gleichnamigen Dokumentarfilm «Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» von Richard Dindo verarbeitet wurde.

Meienberger, Dindo wie auch Dürrenmatt in einer seiner Schriften weisen darauf hin, dass Soldaten für relativ geringfügige Vergehen zum Tode verurteilt wurden, während auf der anderen Seite Industrielle wie Bührlé mit Deutschland einen lukrativen Waffenhandel betrieben und amtierende Bundesräte mit Hitler-Deutschland sympathisierten.

Am Hinrichtungsort

Paul Gämperli, Jonschwiler Dorfchronist von 1996 bis 2008, schrieb in einem Brief ans Amt für Militär und Zivilschutz:

Ich bin schon des Öfftern mit Gruppen an diesen Platz in den Süsack gezogen. Jedes Mal war es für mich etwas Besonderes, wenn ich über dieses Geschehen berichtete, wie die Zuhörer in sich gingen. Speziell jenen Personen, welche noch zur gleichen Zeit Militärdienst leisteten, ging's tief unter die Haut. Wenn dann noch das Lied «Ich hatte einen Kameraden» angestimmt wurde, flossen des Öfftern bei diesen ehemaligen Soldaten – in einem Fall war es sogar ein Kamerad aus Schrämli's Einheit – Tränen.